

ALBERT HESSE.

Im Januar 1923, als die Kollegen und Freunde des verstorbenen Jacobson sich um die Bahre ihres literarischen Führers im Krematorium in Wilmersdorf zusammenfanden, da war ganz besonders tief erschüttert von dem Hinscheiden seines väterlichen Freundes Prof. Hesse. Allen fiel damals seine besorgniserregende Mattigkeit und sein krankhaftes Aussehen auf. Sichtbar zehrte an ihm sein altes Leiden. Bald darauf im Mai schied Hesse aus der Redaktion des Chemischen Zentralblatts aus. Schien es auch oft, als ob der Weg zu einer Besserung gefunden war, so nahm doch seine Krankheit ihren unaufhaltsamen Verlauf. Ein Jahr später, am 10. Mai, erlag Hesse im 58. Lebensjahr einem unheilbaren Leberleiden.

In Iserlohn in Westfalen wurde Hesse am 19. Juni 1866 geboren; von 16 Geschwistern der jüngste Sohn seines damals 60 Jahre alten Vaters. Der Umgang mit seinen erwachsenen Geschwistern hat den begabten Knaben schon früh zur Selbständigkeit erzogen. Unter Befreiung von der mündlichen Prüfung, erhielt er 1886 das Zeugnis der Reife am Realgymnasium zu Iserlohn. Ostern 1888 ging er auf die Universität zu Münster, die damals noch eine theologische und philosophische Akademie war, und studierte dort Mathematik und Naturwissenschaften. Bachmann, Hagemann, Hittorf, Horius, Landois, Mügge, Salkowsky waren seine Lehrer.

Er siedelte dann nach Berlin über und studierte dort Chemie. Von seinen damaligen Lehrern seien genannt: v. Betzold, Biedermann, Du Bois-Reymond, Gabriel, v. Hofmann, Rammelsberg, Tiemann und Will. In Göttingen Ostern 1889 trat er in Berührung mit Koch, Liebisch, V. Meyer, Nernst, Riecke, Tollens und schließlich mit Wallach, bei dem er seine Doktorarbeit ausführte. Er promovierte 1891 mit einem »Beitrag zur Kenntnis der Terpene« mit »magna cum laude«. Als Privatassistent hat er an den bahnbrechenden Arbeiten Wallachs von 1891—1893 mitgewirkt. Eine anerkennende Bemerkung Wallachs in den Annalen über Hesse lenkte die Aufmerksamkeit der Firma Heine & Co. in Leipzig auf ihn.

Sein Eintreten in diese Firma bot Hesse ein reiches Arbeitsfeld, konnte er doch die wissenschaftlichen Erkenntnisse und Untersuchungsmethoden seines großen Meisters auf rein technische Verfahren ausdehnen. Sein praktischer Blick hat ihn sofort diejenigen Probleme erkennen lassen, die für die Riechstoffindustrie von grundlegender Bedeutung wurden. Es war denn auch seine erfinderische Tätigkeit von den glücklichsten Erfolgen begleitet.

Wenn wir Hesses wissenschaftliche Arbeiten in dem geheimnisvollen Reich der Blütendüfte betrachten, so finden wir stets ein konsequent durchgehaltenes Programm seines Vorgehens, das sich in folgenden, seinen eigenen



A. Hense

Worten vielleicht kennzeichnet: »Sorgsame, planmäßige Erforschung der natürlichen, einfachen und komplexen Riechstoffe und deren künstliche Nachbildung.«

Stets weist Hesse in seinen Arbeiten auf die Herausarbeitung eines systematischen Analysenganges für organische Komplexe analog der quantitativen anorganischen Analyse hin. So hat er in seinen klassischen Arbeiten über Jasminblütenöl, über Tuberosenöl und über Orangeblütenöl als einer der ersten die systematische quantitative Untersuchung von Blütenölen durchgeführt. In diesen Arbeiten hat er uns eine Anzahl quantitativer Methoden zur Bestimmung von Bestandteilen ätherischer Öle geschenkt.

Von seinen Forschungen seien besonders genannt: der überraschende Nachweis des Indols im Jasminblütenenflourageöl, die Entdeckung des Jasminketons »Jasmon«, des dem Geraniol stereoisomeren Nerols im Neroliöl und des ebenfalls im Neroliöl nachgewiesenen Sesquiterpenalkohols Nerolidol. Mit seiner Arbeit über den in den Geraniumölen und im deutschen Rosenöl außer dem Geraniol gefundenen zweiten Terpenalkohol, den er Reuniol nannte, da er ihn aus dem Geraniumöl der Insel Réunion gewonnen hatte, lieferte Hesse seinen Beitrag zur Klärung der Streitfragen über die Konstitution der aliphatischen Terpenalkohole.

Von besonders einschneidender Tragweite waren die Untersuchungen, die Hesse bei seinem wiederholten Aufenthalt im Zentrum der französischen Blumenindustrie, in Grasse, ausführte über die verschiedenen bisher empirischen Methoden der Gewinnung von Blütenriechstoffen, der Destillation, Enflourage und Maceration. Seine Untersuchungen über den Enflourageprozeß bei der Gewinnung des Jasmin-, Tuberosen- und Orangeblütenöls waren nicht nur von rein praktischer Bedeutung, sondern bereicherten in wertvollster Weise die Kenntnis über die Bildung der Riechstoffe in der Pflanze. Auch nach dem Ausscheiden aus der Firma Heine & Co. in Leipzig und der Übersiedelung Hesses nach Berlin, die durch die Übernahme der Redaktionsleitung des Chemischen Zentralblatts bedingt war, hat Hesse seine Arbeiten auf dem Gebiete der ätherischen Öle und Riechstoffe in dem schön eingerichteten Laboratorium dieses Hauses weiter fortgeführt. So hat er zur Frage der Camphersynthese einen neuen Weg vorgeschlagen, indem er durch geeignete Anwendung der Grignardschen Reaktion auf Pinenchlorhydrat direkt zu reinem Borneol gelangt. Letztere Methode ist durch eine Anzahl von Patenten über die Darstellung von organischen Magnesiumverbindungen geschützt. Seine Patente über die Anwendung der Äthyl- und Arylester der Phthalsäure und anderer Lösungsmittel zur Gewinnung von Riechstoffen durch Enflourage oder Maceration verfolgen den Zweck, an Stelle der umständlichen Anwendung von Fett direkt alkohollösliche Enflourage- bzw. Macerationsmittel zur Einführung zu bringen.

Die meisten Arbeiten jedoch, wie mir sein Mitarbeiter Dr. Elmer mitteilt, sind in den Archiven der Riechstofffabriken verwahrt.

»Würden sich«, so schrieb er mir, »aber die Archive der Riechstofffabriken öffnen, so würden wir aus der Fülle der Arbeiten der letzten 25 Jahre ersehen können, in welchem Maße befruchtend die Arbeiten Hesses auf die Entwicklung der Riechstoffindustrie und im speziellen auf die Fabrikation von künstlichen Blütenölen gewesen ist, die seit Beginn des Jahrhunderts einen so ungeheuren Aufschwung genommen hat«. Und weiter: »Hesse ging an die Lösung technischer Fragen unbefangenen und ohne Be-

denken gegenüber Schwierigkeiten heran und fand meist verblüffend schnellen Lösung. Die Riechstoffindustrie verdankt ihm eine Anzahl bis in alle Einzelheiten von ihm selbst konstruierter Apparate.«

Durch seine Arbeiten hat sich Hesse auf dem Gebiete der Riechstoffchemie unvergängliche Verdienste erworben. April 1912 erhielt er den Professortitel.

Während seiner Tätigkeit bei Heine & Co. machte er die Bekanntschaft mit dem früheren Schriftleiter des Chemischen Zentralblatts, Prof. Dr. Arendt, der den überaus rührigen jungen Chemiker als Mitarbeiter für das Chemische Zentralblatt gewann. Seine ersten Referate finden wir im Jahre 1895, und wenn wir die darauf folgenden Jahrgänge durchblättern, so sehen wir, daß Hesse sich außerordentlich lebhaft der Referiertätigkeit gewidmet hat, so daß es nicht wundert, wenn Arendt ihn im Jahre 1898 als stellvertretenden Redakteur fester an sich bindet. In die Zeit seiner Mitarbeitertätigkeit fällt die Übernahme des Chemischen Zentralblatts durch die Deutsche Chemische Gesellschaft. Fünf volle Jahre hat Arendt das Chemische Zentralblatt dann noch geleitet. Nach seinem Tode 1902 bot der Vorstand Hesse die Redaktion des Chemischen Zentralblatts an. Es mag für Hesse, der in seiner praktischen Tätigkeit so große Erfolge gehabt hatte, kein leichter Entschluß gewesen sein, die literarische Laufbahn zu ergreifen. Jedoch die Möglichkeit, im Laboratorium dieses Hauses seine wissenschaftlichen Probleme weiter verfolgen zu können, wird ihm die Entscheidung erleichtert haben. Er siedelte dann auch 1903 von Leipzig nach Berlin über, wohin auf Wunsch des Vorstands die Redaktion verlegt worden war. Auch hier als literarischer Leiter dieses Referatenorgans zeigt Hesse einen ausgesprochen praktischen Blick für die Erfordernisse der Gegenwart. Mit weitschauender Umsicht hat er unter Wahrung der organisatorischen Traditionen seines Vorgängers Arendt die Redaktion geleitet und das Chemische Zentralblatt zum unentbehrlichen Werkzeug des Chemikers in Wissenschaft und Industrie ausgebaut. Sein Bestreben auf dem Gebiete der Chemie, ein einziges, alle den Chemiker interessierenden Arbeiten umfassendes Referatenorgan zu schaffen, wurde 1919 durch die Verschmelzung des Referatenteiles der Zeitschrift für angewandte Chemie mit dem Chemischen Zentralblatt zum Ziele geführt. Besonders in den letzten Jahren beschäftigte sich Hesse mit dem Ausbau der Berichterstattung der Patente des In- und Auslandes. Die Vervollkommnung dieser Berichterstattung der Patentliteratur hat mehrfache Anerkennungen gefunden. Während seiner 20-jährigen Redaktionstätigkeit hat das Zentralblatt eine außerordentliche Ausdehnung erfahren. Brachte das Jahr 1897 5689 Referate auf 154 Bogen, so wuchs die Zahl der Referate im Jahre 1922 auf 23121 Referate und die Bogenzahl auf 329. Die Organisation des Chemischen Zentralblatts ist für viele Referatenorgane vorbildlich geworden. Der Name Hesse ist mit dem Chemischen Zentralblatt für alle Zeiten verknüpft.

Die Würdigung seiner Verdienste um die literarischen Unternehmungen der Deutschen Chemischen Gesellschaft finden wir in der Festschrift zur Feier ihres 50-jährigen Bestehens.

Von seinen weiteren Veröffentlichungen mögen noch erwähnt sein: das in Gemeinschaft mit Nernst 1893 herausgegebene Buch »Siedepunkt und Schmelzpunkt, ihre Theorie und praktische Verwertung mit besonderer Berücksichtigung organischer Verbindungen«, sein in Gemeinschaft mit Groß-

mann herausgegebenes Buch »Englands Handelskrieg und die Chemische Industrie«, sein Überblick über die Entwicklung der deutschen Riechstoffindustrie in der Festschrift »Otto Wallach«, seine zusammenfassenden Beiträge »Campher« und »Riechstoffe« zu Ullmanns Enzyklopädie der technischen Chemie.

Neben seiner praktischen und literarischen Tätigkeit hat Hesse stets Zeit gefunden für die Berufsfragen des Chemikers und für die Fragen des öffentlichen Lebens. So war er Vorsitzender des Märkischen Bezirksvereines des Vereins Deutscher Chemiker, sowie Vertreter im Vorstandsrat dieses Vereins und Stadtverordneter in Wilmersdorf.

Er war eine markante Persönlichkeit auf den Kongressen der wissenschaftlichen Vereine, und seine lebhaft energische Art, seine Meinung zu vertreten und durchzusetzen, wird jedem unvergessen sein. War er einmal zu einem Entschlusse gekommen, so verfolgte er in allen seinen Handlungen seinen Weg mit selten zäher Energie. Seine glückliche Hand in der Ausarbeitung seiner Verfahren gestatteten ihm bis zum Kriege ein sorgenfreies Leben. Wer ihm näher stand, konnte sich an seinem überaus glücklichem Familienleben erfreuen. Seine Gattin Maria geb. Kiecker verstand es mit seltenem Geschick, ihm ein harmonisches und geschmackvolles Heim zu schaffen und in den Tagen des Leidens die Schwere desselben durch eine rührende selbstlose Pflege zu mildern.

Ihn selbst aber beseelte ein glücklicher Optimismus, der ihn bis zum Tode nicht verließ, und ihm nie die Schwere seiner Krankheit erkennen ließ.

Produktive Arbeit war der Inhalt seines ganzen Lebens, selbst in den letzten Tagen seines Lebens hat er mit regem Interesse die Entwicklung des Chemischen Zentralblatts verfolgt, hat er 14 Tage vor seinem Tode seine Laboratoriumsarbeit wieder aufnehmen wollen. Noch eine letzte Freude wurde ihm zuteil, als er Ostern in seinem Hause im engsten Freundeskreise die Hochzeit seines Sohnes feiern konnte.

Allzu früh schied Hesse von uns. Als wir am 13. Mai das Krematorium von Wilmersdorf verließen, da wußten wir, was wir an ihm verloren hatten.

M. Pflücke.
